

# Mit den alten Eidgenossen durchs Jahr 1965 [Fortsetzung]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **59 (1965)**

Heft 9: **6**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

einen Fremden liegen. Er war unbekleidet und nur in eine Wolldecke gehüllt. Wer war das wohl?

Die Kameraden erzählten mir, was geschehen war. Sie hatten von der anderen Seite des Rheins plötzlich Schüsse gehört. Dann sahen sie, wie sich zwei Gestalten in das kalte Wasser des Rheins stürzten. Nach einer Weile kroch eine davon an das Ufer. Es war ein junger Bursche, fast noch ein Knabe. Er zitterte vor Kälte. Sie brachten den frierenden Flüchtling in das Wachtlokal. Dort durfte er sich erwärmen und ausruhen.

Der arme Kerl erwachte nach ein paar Stunden. Er fragte sofort: «Wo ist mein Kamerad?» Wir konnten ihm keine Auskunft geben. Wahrscheinlich hatten ihn die reißenden Fluten des Rheins mitgerissen. Vielleicht war er verwundet worden und konnte sich nicht mehr schwimmend ans Ufer retten. Da verfinsterte sich das Gesicht des Geretteten. Mit wenigen Wor-

ten erzählte er uns: «Wir sind Freunde gewesen. Man hat uns in eine Uniform gesteckt. Dann mußten wir an der Ostfront gegen die Russen kämpfen. Nachher wurden wir an die Westfront transportiert. So sind wir kämpfend bis hier an den Rhein gekommen. Wir merkten, daß der Kampf sinnlos geworden war. Wozu noch weiterkämpfen? Da beschlossen wir, über den Rhein in die Schweiz zu flüchten? Nun ist alles aus. Ja, alles ist aus. Meine Eltern sind von Fliegerbomben getötet worden. Mein Freund ist auch nicht mehr da. Die Heimat ist verloren. Alles, alles ist aus.»

Am andern Tag sah ich den Burschen in St. Margrethen im Flüchtlingslager. Er trug jetzt Zivilkleider. Ich kaufte am Kiosk ein Paket Zigaretten und gab sie ihm. Da lächelte er ein wenig. Aber bald schaute er wieder finster und trostlos drein. Er dachte wahrscheinlich an seine Eltern, an den verlorenen Freund und an die ungewisse Zukunft.

Ro.

## Mit den alten Eidgenossen durchs Jahr 1965

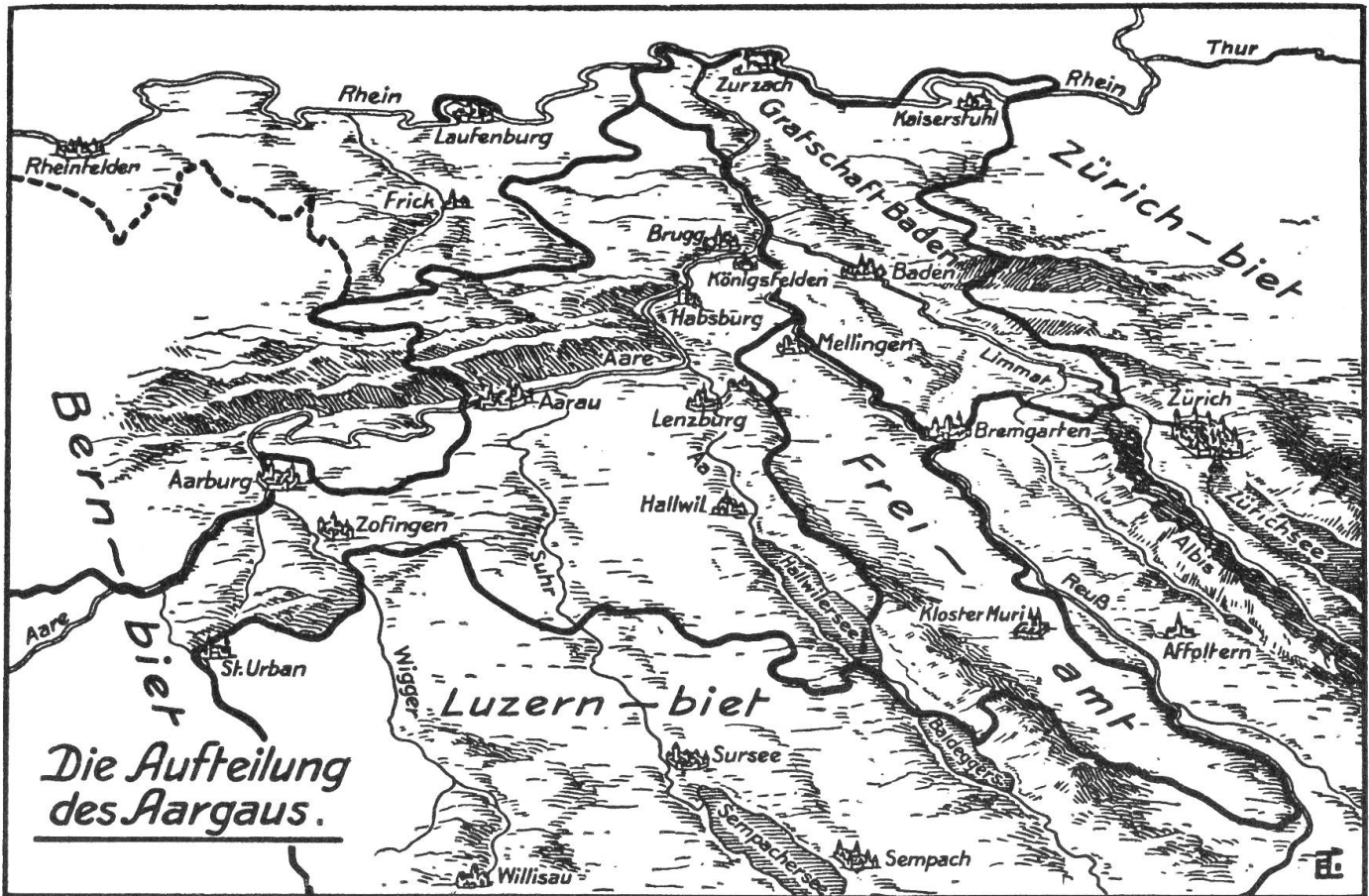
### **König Sigismund ermunterte die Eidgenossen, den Aargau zu erobern**

Der Aargau gehörte bis 1415 den Österreichern. Die Eidgenossen hatten schon lange nach der fruchtbaren Gegend zwischen Aare und Reuß und Limmat geschielt (hätten sie gerne besessen). Warum? Im Aargau wuchs Korn. Das brauchten die Eidgenossen dringend. Ferner steckte der Aargau wie ein breiter Keil zwischen dem Bern-, Luzern- und Zürichbiet und hinderte den Handel und Verkehr untereinander. Aber die Eidgenossen getrauten sich nicht recht, den Aargau einfach zu stehlen. Da bot sich bald eine gute Gelegenheit dazu. Der deutsche König Sigismund und Herzog Friederich von Österreich hatten Streit miteinander. Der König ließ darum im ganzen Reich ausrufen: Friederich ist in der Reichsacht. Jeder darf ihn verfolgen, jeder darf ihm seine Länder und sonstigen Besitztümer stehlen. Die Eidgenossen zögerten aber immer noch, den Aar-

gau zu erobern. Sie hatten nämlich erst vor ein paar Jahren einen fünfzigjährigen Frieden mit Österreich geschlossen. Da ließ ihnen der König sagen: «Einem geächten Mann müssen die Verträge nicht gehalten werden. Zieht nur los. Erobert den Aargau! Alle Städte, Dörfer, Burgen und Landschaften, die ihr erobert, dürft ihr für immer und ewig behalten!» Auf dieses Versprechen hin zogen die Eidgenossen los wie die Feuerwehr.

### **Friederich mit der leeren Tasche**

Die Berner waren diesmal die schnellsten. In der zweiten Hälfte des Aprils 1415, also genau vor 550 Jahren, zogen sie aus, den Aargau zu erobern. Es war ein Siegeslauf. In siebzehn Tagen eroberten sie den größten und schönsten Teil des Aargaus, nämlich alle Städte, Dörfer und Burgen von Zofingen bis Brugg (siehe Skizze). Ebenso schnell machten sich die Luzerner auf die Socken. Sie besetzten den südlichen Teil



des Aargaus; das Gebiet vom Kloster St. Urban bis zum Baldeggersee. Die Zürcher nahmen den östlichen Streifen vom Albis bis zur Reuß. Die anderen Eidgenossen ohne die Urner waren unterdessen auch losgezogen. Gemeinsam wurden noch das Freiamt und die Grafschaft Baden erobert. Mehr als hundert Freunde des Königs fielen über die Länder von Friederich her. In wenigen Wochen hatte er alle Besitzungen vom Bodensee bis ins Tirol verloren. Dafür gaben ihm die Leute den Spottnamen «Friederich mit der leeren Tasche».

**Die Eidgenossen waren die Herren, die Aargauer die Untertanen**

## Leser schreiben dem Redaktor

Der Redaktor hat von zwei Lesern Briefe bekommen. Beide schrieben wegen Artikeln, die in der «GZ» erschienen sind. Das geschieht nicht oft. Es sollte aber öfters

geschehen. Denn es ist ein Zeichen, daß unsere Zeitung aufmerksam studiert wird. So etwas freut den Redaktor natürlich immer.

Die Aargauer wären gerne Eidgenossen geworden. Sie hatten gehofft, in den Bund aufgenommen zu werden. Darum hatten sie die Eidgenossen als ihre Befreier gefeiert. Aber die Eidgenossen wollten lieber ihre Herren sein und über sie herrschen. Was jeder Ort allein erobert hatte, das regierte er allein. Was gemeinsam erobert wurde, das wurde gemeinsam regiert. So hatten die Aargauer eigentlich nur die Herrschaft gewechselt. Vorher waren sie den Herzögen von Österreich untertan gewesen, so waren sie den Herren Eidgenossen untertan. Das blieb so, fast vierhundert Jahre lang, bis die Franzosen ins Land drangen und ein selbständiger Kanton Aargau geschaffen wurde. To.